

# «Hier beginnt Kulturpolitik!»

## (III) Kleiner Bericht von der Balzner Kinderakademie - von Evi Kliemann

«... und d'Sunnabluma ischt sogär grösser als der Kaplo!» Auszüge aus den Briefen an die Eltern:

Anfangs musste erst etwas Bekanntschaft geschlossen werden mit den Kindern, mit ihrer Erlebnisfähigkeit, bevor Gestalterisches aufgegriffen werden konnte und nutzlose, tote Cliché-Bilder verschwanden; nach und nach und individuell erfuhren die Kinder die vielfältigen Möglichkeiten der bildnerischen Sprache ohne dass der kindlichen Spontanität Abbruch getan wurde. Die persönlichen Bedürfnisse erwachten wieder, z. B. nach Formaten ausserhalb der Norm; die Kinder suchten sich selbst ihre Maxi-Midi- oder Mini-Formate, schnitten sie von der grossen Papierrolle ab. Radiergummi verschwand sozusagen von allein, eine innere Bestimmtheit schien direkt in Pinsel und Farben zu fließen.

Der Unterricht hatte kein im voraus angefertigtes Programm — ein fertiges System wäre sinnlos; allenfalls keine Voraussetzung zur leibendigen Zwiesprache und zum eigenen Ausdrucksvermögen der Kinder. Das jedem Kind

eigene Erfahren bestimmte den Werdegang; die Hilfe bestand darin, Brücken über die handwerklichen und gestalterischen Hindernisse zu bauen; und vertraut zu machen mit dem ABC der bildnerischen Sprache. Der Unterricht war nicht auf eine kollektive Gruppe, sondern auf jedes einzelne Kind gerichtet. Die Altersunterschiede von vier Jahren bis 14 Jahren befruchteten sich untereinander aufs Positivste.

Kinder suchen offenbar, weniger voreingenommen als Erwachsene; sind noch nicht so starr. Das sichere Gefühl für Bewegung, Gebärde der organisch-gewachsenen Natur ist meist noch in ihrem Besitz und ihre Beobachtungen und Bilder werden mit einer wesenhaften Gültigkeit aufs Blatt übertragen. Gültigkeit, die weit entfernt von allem Formalismus liegt.

Es handelt sich in keiner Weise darum, die Kinder zum Kunstmachen oder gar zum Kunstlertum zu erziehen, es geht darum, das Schauen und Erkennen von Formen, von bildnerischer Sprache zu fördern, d. h. also, ein natürliches Bedürfnis nicht im Stress des Erwachsenenwerdens untergehen zu lassen.

Die intensive Art der Suche nach Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder ist im Vergleich zu Erwachsenen erstaunlich; daraus baut sich ein stufenweises Weitergehen im Erkennen auf.

Die Kinder versenken sich in ihre Formen, ob Gegenstand oder Idee, in ihr Gegenüber und setzen zu deren Gestaltung neuerworbene Ausdrucksmittel frei ein. Die inneren Bilder werden angeregt; das Kind erkennt Polaritäten in den Formen; rund-eckig, hoch-kurz, breit-schmal, Wiederholungen-Echos. Es bemerkt Zwischenräume, den Inhalt der negativen Flächen; es spricht von hell-dunkel (Kontrasten); erfährt Reflexe, Gegen-Farben (Komplementärwerte) sieht Dampfes und Leuchtendes (Lichtwert der Farben) sowie Bewegungen, den Raum, den Bildraum, die Fläche, jene zweite, seine zu gestaltende Welt und es überträgt Wesentliches, lässt Unwichtiges fort, hebt hervor, eliminiert, reduziert, setzt dazu ... Verzeihen Sie diese Worte einer Theorie ... man müsste die Kinder eben an Ort und Stelle erleben.

ck